© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

15. Juni 1899. No. 6. XIII. Jahrgang.

Entomologische Zeitschrift.

Central-Organ des Internationalen Entomologischen Vereins.

Herausgegeben
unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal. Insertionspreis pro dreigespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahre 100 Zeilen Inserate frei.

Inhalt: Die ersten Stände von Lignyoptera fumidaria Hb — Entomologische Excursionen in Südfrankreich 1898. — Zur Hebe-Zucht. — Kleine Mittheilungen. — Quittungen. — Neue Mitglieder.

— Jeder Nachdruck ohne Erlaubniss ist untersagt. —

Die ersten Stände von Lignyoptera fumidaria Hb.

Von *Hans Hirschke*, k. k. Hauptmann.

(Auszug aus dem im Wiener entomol. Verein gehaltenen Vortrage).

Alljährlich bildet der Fang dieser Art, die in der Umgebung von Laxenburg bei Wien vorkommt, sozusagen den Schluss der Sammelsaison, da dieser Falter nie vor Ende Oktober, mitunter auch erst Anfangs November erscheint.

Immer wurden die ♂♂ in grösserer Anzahl erbeutet, die ungeflügelten ♀♀ hingegen blieben bloss ein stiller Wunsch. Meines Wissens wurde in einer längeren Reihe von Jahren nur 1 Stück gefunden.

Am 29. Oktober 1897 war ich so glücklich, ein ♀ zu finden, welches circa 40 Eier legte, so dass ich beschloss, die Zucht dieser Art zu versuchen. Der Versuch ist als ein gelungener zu bezeichnen; denn Ende Oktober schlüpften in rascher Aufeinanderfolge 8 ♂♂ und 3 ♀♀ dieser bisher noch nicht gezogenen Art.

Zwei Raupen habe ich präparirt, von welchen sich nun eine im k. k. Hof-Museum in Wien, die andere in meiner Sammlung befindet.

Auf Grund der gelungenen Zucht bin ich in der angenehmen Lage, die Beschreibung der bisher unbekannten ersten Stände geben zu können:

Das Ei ist gelblich, von ovaler Form, oben eingedrückt und circa 1 mm gross.

Das Ei überwintert, denn die Raupen schlüpfen erst im April. Vor dem Schlüpfen sieht man die Raupe als schwarzen Ring durch die Schale des Eies deutlich durchschimmern.

Die jungen Raupen sind grünlich grau, eine Zeichnung ist kaum wahrnehmbar. Bereits nach den ersten Häutungen sieht man jedoch die Zeichnung, aus zahlreichen gewellten Längsstreifen bestehend, immer deutlicher hervortreten und bleibt dieselbe dann unverändert.

Die Form der Raupe ist eine cylindrische, gegen den Kopf zu schwach verjüngt. Der Kopf, ein wenig schmäler als das erste Segment, ist vorn abgeschrägt, fleischfarben, mit braunen zerrissenen Flecken besetzt.

Die Grundfarbe der Raupe ist grünlich grau; die gewellten Längsstreifen, deren die Raupe beiderseits der Rückenmitte je sieben hat, sind lauchgrün und nehmen gegen die Seitenkante an Stärke derart zu, dass die Raupe wie schattirt erscheint.

Die röthlich gefärbte Afterklappe ist gelb gesäumt; die Luftlöcher sind schwarz.

Durch die dunklere Färbung der Längsstreifen gegen die Seitenkante wird die mehr gelbliche Bauchseite sehr scharf geschieden. Diese ist mit ähnlichen Längsstreifen versehen wie der Rücken, die aber im allgemeinen dünner sind. Nur zu beiden Seiten der Bauchmitte ist ein breiterer Längsstreifen, der vom dritten bis zum letzten Fusspaar reicht und gleichmässig breit ist.

Die Raupe ist mit sehr kurzen Borsten spärlich besetzt und ist erwachsen bis 2,6 cm lang. Die vorliegende Beschreibung wurde nach den lebenden Raupen gemacht; die präparirten werden immer dunkler, namentlich die lauchgrünen Längsstreifen, welche nun nach circa einem Jahre braun erscheinen.

Die Raupe lebt auf niederen Pflanzen und nährt sich mit Vorliebe von Achillea millefolium, womit ich sie ausschliesslich gefüttert und zur Verpuppung gebracht habe. Die Raupe wächst sehr langsam, frisst nur bei Nacht und sitzt bei Tage ruhig auf der Futterpflanze, mit dem Kopfe nach abwärts, und ist erst Ende Juni erwachsen.

Der Falter erscheint, auch in der Gefangenschaft, erst Ende Oktober und hat nur eine Generation.

Entomologische Excursionen in Südfrankreich 1898.

III.

Der Tag rückte heran, an dem wir an die Meeresküste uns zu begeben hatten. Die Dauer dieser littoralen Excursion war auf acht bis zehn Tage festgesetzt, ein Zeitraum, der — im Hinblick auf die zu durchquerende Strecke — etwas knapp bemessen war.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bestimmt ward nämlich: das Mittelmeergebiet von Fréjus an, bis in die Umgebungen von Hyères, der berühmten Palmenstadt, zu durchstreifen und hierbei einen Abstecher nach dem Cap Cartaya „dem wärmsten Punkt Frankreichs" auszuführen, woselbst -- wie uns Mr. Bossavy versichert hatte — Saga serrata, die bizarrste Schrecke Europas, häufig vorkommen sollte.

Noch eine illustre Art stand am Programm! Die Yersin'sche Ephippigera provincialis, welche — abgesehen von den Callimeniden — eine der grandiosesten Locustiden ist, die in Europa zu finden sind. Selbst das heisse, dürre, sonnverbrannte Spanien, das Land der Ephippigeriden kat exochén, besitzt kaum zwei Arten, welche es an Stattlichkeit mit der Ephippigera provincialis aufnehmen könnten.

Die Vorbereitungen zur Abreise waren getroffen. Ein combinirter Umhängeriemen und eine grosse Blechflasche für Orthopteren, in letzter Stunde bestellt, wurden mir -- zum Lobe der südfranzösischen Handwerker sei es hervorgehoben — pünktlich geliefert. Und so unternahm ich denn noch am letzten Tage in später Stunde, mit Botanisirmappe und Spaten belastet, einen kleinen botanischen Ausflug. Ich verliess gegen 5 Uhr Nachmittags Draguignan, schritt — wie zwei Tage zuvor — gegen den „Bois de Poitrier" zu, schlug aber nach etwa ½ stündigem Marsche südliche Richtung ein und gelangte in einen weiten Olivenwald, an dessen Rand damals in voller Blüthe Clematis flammula L. prangten. Die Sonne stand schon ziemlich tief, denn im Süden sind, wie bekannt, die Sommertage weit kürzer als bei uns.

Das Insektenleben schien vorbei.

Nur der Allerweltsschmetterling, verbreitet in allen Theilen des Erdballs, vorkommend in Niederungen sowohl als an den Grenzen ewigen Schnees, ruhelos vom Morgen bis zur Sonnenneige, der naturgeschichtlich merkwürdigste Tagfalter Pyrameis cardui, flatterte noch hier und dort auf.

Ich spähte nach Pflanzen umher und siehe! — da in der Nähe des Clematisbusches auf einer Cytisusart sass ruhig mit geschlossenen Flügeln ein Bläuling, frisch und rein wie Venus, die Schaumgeborene. Ich näherte mich vorsichtig, um die Unterseite des Bläulings genauer betrachten zu können. Welch' eine Ueberraschung! Ich hatte eine für mich neue Art vor mir! — —

Ich sehe nun prüfenden Blickes zu und finde: die Art müsse in die Nähe von Lycaena damon gehören. Was mag dies wohl für eine Art sein? Seit ich in der spanischen Sierra Nevada die seltene Lycaena idas Rambur erbeutet habe, bin ich nie wieder einer für mich neuen Lycaena begegnet. Und ich habe für Lycaenidae eine so besondere Vorliebe. Hätte ich doch nur ein Netz oder mindestens die Cyankaliflasche zur Hand. — Da! die Botanisirmappe und der schwere eiserne Spaten! Da liegen sie im Grase! Wozu habe ich Euch nur mitgeschleppt? Da seht! Eine für mich neue Lycaena! — — Wie ihr nur beizukommen? Sie rührt sich nicht. Das coquette Ding! Als ob sie wüsste, ein Bewunderer aus fremdem Lande stehe da, hilflos in seiner endlosen Sehnsucht.

Ein letztes Mittel erübrigt, und das ist: die Lycaena mit der Hand zu greifen. Den Daumen und Zeigefinger krallenförmig gebogen rückt denn meine Hand ganz im Stillen näher und näher. — — Endlich ist die Hand so weit gerückt, dass sich die Lycaena mitten in einer Zange, zwischen Daumen und Zeigefinger befindet. Der entscheidende Augenblick ist da! Sein oder Nichtsein! Jetzt! Ein Druck!! — — — und weg war die Lycaena! Sie flatterte, so rasch sie konnte, über den Clematisbusch auf und davon. Kaum blieb mir Zeit, ihr ein paar derbe Verwünschungen nachzuwerfen. — —

Nahm Mappe und Spaten und ging heim. — Sich eine neue Lycaena entgehen zu lassen! Wie ärgerlich!

Erst der vergnügte Abend im Café du Commerce, wo eine Art Abschiedsfest abgehalten ward, liess mich den Verdruss, eine neue Species verloren zu haben, vergessen.

Ich werde übrigens auf die besagte Lycaena noch zu sprechen kommen. Vorläufig sei nur bemerkt, dass sich in Ochsenheimer-Treitschke's Werk ihre Beschreibung vorfindet und als ihr Vaterland insbesondere das „Département du Var" angegeben wird.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Hebe-Zucht.

Die hebe-Raupe liebt sandige, trockene Grasplätze, besonders solche, die nach Süden geneigt sind. Hier findet man sie im Sonnenschein eifrig umherlaufend, und deshalb kann sie auch bei Sonnenschein am leichtesten gefunden werden. Sonne ist ihr Bedürfniss und zum Gelingen der Zucht durchaus erforderlich. Die Lebensweise der Raupe ergiebt ihre Zucht von selbst. Flache, möglichst geräumige Kästen, deren Boden mit grobem Sande gefüllt sind, werden an einen solchen Platz gestellt, dass die Sonne sie möglichst lange am Tage bescheinen kann. Man nimmt auf einen Quadratdecimeter Bodenfläche des Kastens höchstens 2 Raupen, da dieselben bei ihrer grossen Lebhaftigkeit sich sonst zu sehr behindern. Die Hauptsache ist richtige Fütterung, und hierin wird am meisten gefehlt. An den Fundorten der Raupen sind die Nahrungspflanzen naturgemäss wenig saftreich, und solches Futter muss auch in der Gefangenschaft gereicht werden. Oft gehen die Raupen an Fäulniss zu Grunde, wenn man zu saftreiches Futter giebt oder dasselbe gar noch in Wasser stellt. Bei jahrelangen Zuchtversuchen habe ich als das beste Futter die Stern- oder Vogelmiere (Stellaria media) befunden, welche überall vorkommt und auf Aeckern in dichten Massen wächst. Die Miere wird in ganzen Büscheln gereicht. Abends schüttet man die Erde aus den Wurzeln und lässt den Büschel über Nacht an einem kühlen Orte liegen. Dadurch wird die Pflanze etwas welk und ist nun am nächsten Morgen als Futter geeignet. Die Büschel werden dann einfach in den Zuchtkasten gelegt. Ein Hauptaugenmerk hat man auch auf die Verpuppung zu richten. Sind die Raupen erwachsen, so muss man mehrmals des Tages den Zuchtkasten nachsehen, ob eine Raupe in einer Ecke sitzt und spinnt. Diese wird sofort herausgenommen, in eine spitze Papierdüte gesperrt und mit dieser in den Puppenkasten gelegt. Anfangs rumort sie in der Düte umher, spinnt sich dann aber ein und verpuppt sich. Nach 8 Tagen schneidet man die Spitze der Düte und den obern Rand ab, damit der Falter nach seiner Entwicklung schlüpfen kann. Bei diesem Verfahren wird man nur schöne Falter züchten, lässt man die Raupen aber im Zuchtkasten verpuppen, so werden sie beim Einspinnen von den übrigen, wie

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Hirschke Hans (=Hanns)

Artikel/Article: Die ersten Stände von Lignyoptera fumidaria Hb. 41-42